

- Feuilleton
- Aktuell**
- Bücher
- Bühne und Konzert
- Geisteswissenschaften
- Kino und Medien
- Kunst
- Kunstmarkt**
- Porträts & Interviews
- Kunst & Recht
- Kommentare
- Kunstbücher
- Pop
- Debatten
- Kulturkalender
- Kunstlexikon

FAZ.NET-Buchshop SHOP



Rezensionen

Belletristik

Haslinger, Josef: zugvögel

Sachbuch

Langohr, Walter: Hurra, wir haben einen Porsche! - Heitere Geschichten aus dem ländlichen Leben - in und rund um Dinkelsbühl

FAZ.NET-Märkte

- Stellenmarkt
- Partnersuche

Französische Malerei
Wildenstein oder Nichtsein: Das Pariser „Wildenstein Institute“

Von Angelika Heinick



Daniel und Alec Wildenstein

23. Januar 2005

Keine Auktion moderner französischer Malerei kann sich erlauben, die Werke von Renoir, Pissarro oder Vlaminck im Katalog nicht mit dem Satz zu begleiten: „Dieses Werk wird in den derzeit vom Wildenstein Institute vorbereiteten Werkkatalog aufgenommen.“ Ohne den Hinweis würde das Gemälde kaum einen Käufer finden. Die Werkkataloge des Pariser Wildenstein Institute sind eine unumgängliche Referenz. Wie der Name andeutet, ist das Institut von der international tätigen

Kunsthandlung und mehr als hundert Jahre alten Händlerdynastie Wildenstein nicht zu trennen. In den sechziger Jahren wurde die Galerie nach New York verlegt, in London und Tokio eröffnete man Repräsentanzen. Paris ist seit mehr als dreißig Jahren Sitz des privaten Instituts, dessen Aufgabe es ist, die Rolle der französischen Malerei in der Welt zu fördern.

Das „Hôtel de Wailly“ an der Rue La Boétie liegt nur einen Steinwurf vom Herzen des Pariser Kunsthandels entfernt. Hier hat sich Nathan Wildenstein (1851 bis 1934), der Begründer der Dynastie, 1905 privat und geschäftlich niedergelassen. Heute ist hier neben den Privaträumen der Familie Wildenstein das Institut untergebracht, das mit einer Bibliothek von rund 400 000 Bänden und unschätzbarem Archivmaterial eine reichere Dokumentation über Kunst besitzt als die Bibliothèque Nationale. Die Erweiterung der Bibliothek, die Veröffentlichung der Zeitschrift „La Gazette des Beaux-Arts“ und die Erstellung von Werkkatalogen sind die Hauptaktivitäten des Instituts.

Generationsübergreifende Aufgaben

Das einzigartige Zusammenspiel von Handel und Forschung geht auf die Familiengeschichte zurück. Nathan Wildenstein, der 1870 vor den Deutschen aus dem Elsaß nach Paris



- F.A.Z.-Ar**
- Immobilie
- Kunstmar
- Stellenma
- Weitere Ri

Zum Them:

Im Tal de Paul Dur
Kunsthän
Impressi


Artikel-Ser

- Drucken
- Versende
- Vorherige



FAZ.NET

-
-
- Profisuche

	Kunstmarkt		Buchshop
	Immobilienmarkt		
FAZ.NET-Services			
	Reiseführer		Software-Portal
	Routenplaner		Kulturkalender
	Staumelder		Kunstlexikon
	Restaurants		Rezensionen
	Wetter		Mobile Dienste
	Zinsvergleich		Newsletter
	Brutto-Netto		Lesermeinungen

floh, gründete seinen Handel mit Kunst auf empirisches Wissen. Er hat unzählige Bilder gesehen, in Museen, Galerien und auf Auktionen und so sein Auge geschult. Sein Sohn Georges (1892 bis 1963) widmete sich kunsthistorischen Studien und schrieb als junger Mann für die „Gazette des Beaux-Arts“, die er später kaufte. Nach dem Ersten Weltkrieg legte Georges den Grundstock zur Bibliothek des Hauses; 1922 begann das kolossale Unterfangen der Werkkataloge.

Blick in die Bibliothek des Hôtel de Wailly

Georges Wildenstein, der die Kataloge von Chardin, Fragonard, Lancret, Ingres oder Gauguin selbst erstellte, ließ zu jedem Gemälde die größtmögliche Dokumentation zusammentragen, kaufte Bibliotheken, Archive, Fototheken sowie die Notizen verstorbener Kunsthistoriker. So verfügt das Institut etwa über die Fotothek der Galerie Durand-Ruel und über die Archive der Kunsthistoriker August L. Mayer oder José López-Rey. Von 1955 an wurde auch das Zentralarchiv der Notare vor 1850 im Hinblick auf Künstlernachlässe ausgewertet. Eine „Aufgabe für drei Generationen“, die Georges Wildenstein nicht schreckte. „Wir haben Zeit“, war seine Devise, die im Grundsatz des Vaters Nathan - „Kühnheit beim Kauf, Geduld beim Verkauf“ - wurzelte.

Vierzig Jahre für Monet

Der Familientradition treu, führte der Sohn Daniel (1917 bis 2001) die Unternehmung weiter und gründete 1970 die Stiftung Wildenstein, aus der das Institut hervorgegangen ist. Die Ausarbeitung eines Werkkatalogs braucht zwischen zehn und 25 Jahren, manchmal mehr. Der von Daniel Wildenstein erstellte, fünfbändige Monet-Katalog etwa war erst nach knapp vierzig Jahren fertig. Das Wildenstein Institute hat bislang 34 Kataloge verlegt, die sich mit Ausnahme von Velázquez und Zurbarán französischen Künstlern widmen.

Etwa dreißig Dokumentare arbeiten mit den Autoren an zwei Dutzend Katalogen und an siebzehn Wiederauflagen sowie Ergänzungen schon erschienenen Kataloge. In der ganzen Welt sammeln sie Informationen, zu jedem Gemälde wird ein Dossier erstellt, seine Herkunft möglichst bis zum Künstler überprüft, seine Bibliographie sowie Fotografien, Röntgen und Infrarotaufnahmen, Kupferstiche und Lithographien zusammengetragen. Daniel Wildenstein hat jede Etappe der Erstellung eines Katalogs überwacht, eine Aufgabe, die nun seine Söhne Alec und Guy fortführen.

Mindestens 95 Prozent

Es werden nur Werke in die Kataloge aufgenommen, die Künstlern zweifelsfrei zugeordnet werden können. Das Urteil stützt sich nicht allein auf kunsthistorische Erwägungen, sondern auch auf materielle Beweise wie eine lückenlose Provenienz. So enthält der Katalog von Gauguin, dem etwa 3000 Gemälde zugeschrieben werden, nur 638 Nummern. Daniel Wildenstein berichtet in seinen Memoiren, daß er ein Werk nur in den Monet-Katalog

aufnahm, wenn er „zu mindestens 95 Prozent sicher“ war. Andernfalls bescheinigt man dem Fragenden, daß der derzeitige Kenntnisstand eine Aufnahme nicht erlaube.

Mancher Besitzer eines Kunstwerks mag sich damit nicht abfinden. Der Käufer einer Zeichnung von Modigliani, „Portrait de jeune fille“, die er 1991 im Drouot für 1,73 Millionen Franc erwarb, ging nach dem negativen Bescheid 1998 vor Gericht und erwirkte ein Gutachten, das die Zeichnung für echt befand. Nun habe sich die Sache von selbst erledigt, so die Directrice Marie-Christine Maufus, da sich das Institut auf die Veröffentlichung des Gemäldekatalogs ohne die Zeichnungen beschränke.

Macht und Kritik

Im Fall von Kees Van Dongens Gemälde „La Chemise“, das 1987 mit einem Echtheitszertifikat von Paul Pétridès für 2,2 Millionen Franc versteigert wurde und das ebenfalls ein gerichtliches Gutachten für echt befand, wies das Große Pariser Zivilgericht 1999 die Klage auf Aufnahme in den Katalog mit der Begründung zurück, daß er noch nicht erschienen sei. Der Hinweis der Richter an das Institut, daß es sich „in Zukunft nicht der Veröffentlichung eines durch ein gerichtliches Gutachten für echt befundenen Werks entgegenstellen“ könne, war jedoch ebenfalls deutlich. Man werde sich einem Gerichtsurteil beugen, sagte Daniel Wildenstein damals dem „Figaro“, doch werde man im Katalog angeben, daß ein Werk deshalb angeführt sei. Heute wird in zweifelhaften Fällen ein Komitee aus Mitgliedern der Familie, Mitarbeitern des Hauses, Kunsthistorikern und Vertretern des Handels hinzugezogen.

Die Machtposition des Instituts ist so einmalig auf dem Kunstmarkt wie das Unternehmen der Werkkataloge selbst. Das zieht naturgemäß Kritik auf sich. Der Kunstmarkt aber kommt ohne die Werkkataloge längst nicht mehr aus.

Text: F.A.S., 23. Januar 2005
Bildmaterial: Sipa Press, Wildenstein Institute

[↑ nach oben](#)
[→ Kontakt](#)
[→ Hilfe](#)
[→ Mehr über die F.A.Z.](#)
[→ Syndikation/Nachdrucke](#)
[→ FAZ.NET-Impressum](#)
[→ redaktioneller Kodex](#)
[→ Nutzungsbedingungen](#)
[→ Online-We](#)
 © F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2006
